

Rick Joyner

Die Fackel und das Schwert

Schleife Verlag, CH-Winterthur

Titel der Originalausgabe:
The Torch and the Sword
© 2003 Rick Joyner

Published by MorningStar Ministries and Publications,
P. O. Box 19409, Charlotte, NC 28219-9409 U.S.A.
Tel 7045228111 Fax 7045227212
www.morningstarministries.org

2. Auflage 2016
© Schleife Verlag, Pflanzschulstrasse 17,
Postfach 85, CH-8411 Winterthur, Switzerland.
Tel. +41 (0)52 2322424 Fax. +41 (0)52 2336082
Email: publications@schleife.ch • www.schleife.ch
ISBN 3-907827-39-2

Vertriebspartner Deutschland, Österreich: Gerth Medien, Asslar
Schweiz: Gerth Medien AG, CH-Rothrist

Die Bibelzitate sind, wenn nicht anders angegeben,
der Luther Bibel (Revidierte Fassung) entnommen.

Der Text des Buches folgt den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung.
Die Bibelzitate sind der neuen Rechtschreibung angepasst.

Übersetzung: Jens Uher
Lektorat: Michael Herwig und Judith Petri
Umschlaggestaltung: Pia Maurer

Satz und Druck: Schönbach-Druck GmbH, Erzhausen

Alle Rechte vorbehalten, auch für auszugsweise Wiedergabe und Fotokopie.

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung	7
Kapitel 1 Die Fackel	35
Kapitel 2 Der Bote	45
Kapitel 3 Das Pferd und das Mädchen	53
Kapitel 4 Der Plan	65
Kapitel 5 Das Schwert	75
Kapitel 6 Die geistliche Autorität	89
Kapitel 7 Die Königin	101
Kapitel 8 Der Baum und seine Frucht	109
Kapitel 9 Die Krieger	119
Kapitel 10 Die Strategie	129
Kapitel 11 Die Schlacht	139
Kapitel 12 Die Bedeckung	145
Kapitel 13 Das Konzil wird einberufen	151
Kapitel 14 Die Schlacht nimmt ihren Lauf	159

EINFÜHRUNG

Dieses Buch ist eine Sammlung von prophetischen Visionen, Träumen und Erlebnissen, die im Jahre 1988 begannen und sich bis ins Jahr 2002 hinzogen. Erst im Jahre 2002 wurde mir klar, wie alles zusammenpasst und wie die Eindrücke, die Gegenstand dieses Buches sind, sich ins Gesamtbild der Botschaft fügen, die ich bereits in meinen Büchern „Der letzte Aufbruch“ und „Der Ruf“ veröffentlicht habe. Dieses Buch enthält sowohl Eindrücke, die mir vor den in diesen beiden Büchern erschienenen prophetischen Visionen gegeben wurden, als auch solche, die ich erst danach empfangen habe.

Vielleicht fragen Sie sich, wie es kommt, dass Gott seine Offenbarungen nicht ein wenig systematischer und geordneter schenkt. Ich selbst habe mir diese Frage auch immer wieder gestellt. Doch eine der Botschaften, die in diesen Visionen enthalten ist, hat mir geholfen, die Gründe dafür ein wenig besser zu verstehen. Wenn Sie anfangen, sich näher mit biblischer Prophetie zu beschäftigen, dann werden Sie sehr bald feststellen, dass die Prophezeiungen innerhalb eines Kapitels zum Teil Zeitsprünge von mehreren tausend Jahren enthalten. Nach meiner Überzeugung tut der Herr dies ganz bewusst, um uns in einer Position der Abhängigkeit vom Heiligen Geist zu halten, nicht nur im Hinblick auf die Offenbarung selbst, sondern auch hinsichtlich der Auslegung und der praktischen Anwendung.

Das Verständnis von Prophetie liegt ganz absichtlich ausserhalb der Sphäre menschlicher Weisheit und Erkenntnis. Für diejenigen, die dazu neigen, sich auf ihre eigenen Möglichkeiten zu stützen, ist dies immer wieder eine Quelle von Frustration und Entmutigung. Für diejenigen jedoch, die mit ganzem Herzen nach Gott suchen, ist es Teil jenes grossen und über die Massen wunderbaren Abenteuers, mit Gott auf dem Weg zu sein.

Ziel dieses Weges ist es, Gott und sein Wesen immer besser

verstehen zu lernen. Der Weg dahin ist voller Geheimnisse. Es gibt jedoch einige Schlüssel, die uns diese Geheimnisse aufschliessen können, z. B. Glaube, Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit und Heiligung. Sie dienen jedoch nicht dazu, dass wir uns mit ihnen die Offenbarung verdienen, sondern dazu, die echten Anbetter des heiligen Gottes von jenen zu unterscheiden, die nur auf Erkenntnis aus sind.

Dabei sind wir jedoch völlig darauf angewiesen, dass Gott uns seine Offenbarung so aufschliesst, dass wir sie in rechter Weise verstehen. Glücklicherweise hat er uns ausdrücklich verheissen, dass er sich von uns finden lassen will, wenn wir ihn von ganzem Herzen suchen. Ich habe die Hoffnung, dass ich Ihnen mit dieser Sammlung von prophetischen Eindrücken das Verständnis seiner Wege erschliessen kann. Mehr noch, ich hoffe, dass Sie sich dadurch zu Gott hingezogen fühlen, um ihn selbst in ganz persönlicher Weise zu erleben, so dass Sie sich ihm nähern und von Liebe zu ihm erfüllt werden.

Die Verpackung

Ich finde es interessant, dass ich immer wieder gefragt werde, wie ich die Eindrücke empfangen, von denen ich schreibe, während die Eindrücke selbst offenbar nur selten zu Nachfragen anregen. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Es ist durchaus sinnvoll, sich ein wenig näher mit der Verpackung zu beschäftigen, in der die Offenbarung Gottes zu uns kommt. Oft ist die Verpackung bereits ein Teil der Botschaft. Aus diesem Grunde habe ich diese Erläuterung vorangestellt und komme auch zwischendurch immer wieder einmal auf die Umstände zu sprechen, unter denen mir die prophetischen Offenbarungen zuteil wurden.

Oft werde ich auch nach Einzelheiten meiner persönlichen Herkunft gefragt. Dies ist ebenfalls eine sehr berechtigte Frage, denn in 1. Thessalonicher 5,12 heisst es ja, wir sollten die anerkennen, die an uns arbeiten; und wie sollen wir jemanden anerkennen, den wir nicht kennen? Viele Einzelheiten aus meinem

Lebenslauf können sicher zum Verständnis der prophetischen Eindrücke, die ich von Gott empfangen, beitragen. Deshalb gebe ich in der Einleitung auch ein paar Informationen zu meiner persönlichen Herkunft. Wenn Sie sich dafür jedoch nicht weiter interessieren, dann haben Sie ruhig die Freiheit, direkt zum Beginn des ersten Kapitels weiterzublättern, wo die eigentliche Vision beginnt.

Mein persönlicher Weg

Die meisten Träume, Visionen und prophetischen Eindrücke, von denen in diesem Buch berichtet wird, sind Botschaften, die mir persönlich zuteil wurden. Deshalb schreibe ich hier in der ersten Person darüber. Aus diesem Grunde kann es auch hilfreich sein, wenn Sie als Leser einen Eindruck davon bekommen, was sich zum jeweiligen Zeitpunkt in meinem eigenen Leben zugetragen hat. Zugleich habe ich aber ganz bewusst keine Eindrücke aufgenommen, die nur speziell für mich persönlich galten.

In den prophetischen Eindrücken, die ich hier mit Ihnen teile, wurde mir immer wieder gesagt, dass ich nur einer von vielen bin, die zu den Dingen berufen sind, von denen da die Rede ist. Ebenso sind ja auch die biblischen Texte zunächst einmal individuelle Erfahrungsberichte, persönliche Botschaften oder Briefe, die ursprünglich an bestimmte Gruppen von Menschen gerichtet waren. Dennoch gebraucht sie der Heilige Geist, um zu allen Christen zu sprechen. Wenn Sie sich also durch einzelne Worte angesprochen fühlen, dann sollten Sie sie ruhig für sich persönlich in Anspruch nehmen.

Lassen Sie mich also zunächst einige Informationen zu meiner eigenen Person vorausschicken: Im Jahre 1980 stieg ich aus dem vollzeitlichen Dienst aus, weil ich den Eindruck gewonnen hatte, dass meine persönliche Beziehung zum Herrn oberflächlich geworden war. Ich fühlte mich nicht mehr im Stande, anderen Menschen im Glauben voranzugehen. Damals sprach mich das Bibelwort in Galater 1,15-16 sehr an:

„Als es aber Gott wohl gefiel, der mich von meiner Mutter Leib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat, dass er seinen Sohn offenbarte in mir, damit ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte ...“

Ich erkannte allmählich, dass ich zwar von Gott für den Dienst ausgesondert worden war, dass ich jedoch nicht klar genug zwischen Berufung und Sendung unterschieden hatte. Aus diesem Grunde hatte ich angefangen, im Dienst für Gott zu arbeiten, obwohl die Zeit dafür eigentlich noch gar nicht gekommen war. Gewiss, der Herr hatte sich *mir* offenbart, doch er hatte sich noch nicht *in mir* offenbart. Dies jedoch ist, nach den Worten von Paulus, eine Voraussetzung dafür, dass er seinen Dienst der Verkündigung beginnen konnte.

Paulus verkündigte IHN, Jesus. In meinem Dienst hatte ich mich bestimmten Prinzipien und Erfolgsformeln des geistlichen Lebens verschrieben, doch es standen immer noch Menschen im Mittelpunkt, nicht ER. Ich fühlte mich ein wenig wie die Athener, die einen „unbekannten Gott“ verehrten (Apg. 17,23). Ich kannte Gott vor allem durch das, was ich von anderen Menschen gehört hatte, nicht durch die persönliche Begegnung mit dem Heiligen Geist – etwas, was für Paulus einen ganz besonderen Stellenwert besass.

Dies alles zusammengenommen sorgte dafür, dass ich in meinem Dienst oberflächlich und fruchtlos blieb. Schliesslich hängte ich meinen Dienst für Gott an den Nagel und suchte mir eine säkulare Beschäftigung. Ich wollte warten, bis ich den Eindruck hatte, dass Gott sich wirklich „in mir“ offenbart.

Da ich einen Pilotenschein besass, suchte ich mir eine Stelle als Transportpilot. Dabei flog ich zumeist einige Stunden am Tag und brachte ansonsten viel Zeit auf Flughäfen und in Hotels zu. Auf diese Weise hatte ich viel Zeit, um zu studieren und den Herrn zu suchen. Nicht selten konnte ich 40 Stunden pro Woche für mein persönliches Studium und fürs Gebet aufwenden.

Auf einmal stationierte die Fluggesellschaft, für die ich arbei-

tete, ihr Flugzeug an einem anderen Ort, und ich wurde entlassen. Ich begann, mich nach einer anderen Arbeitsstelle umzusehen. Überraschenderweise bekam ich ein Wort von Gott, dass ich in den vollzeitlichen Dienst zurückkehren sollte. Gott zeigte mir, dass ich meine Situation zwar richtig einschätzte, dass ich jedoch überreagiert hatte. Es sei niemals Gottes Absicht gewesen, mich in einen säkularen Beruf zurückzuführen. Das war im Jahre 1982.

Dennoch fühlte ich mich noch nicht im Stande, wieder in den geistlichen Dienst zurückzukehren. Es schien mir so, als ob ich noch viele Jahre brauchen würde, bis ich wirklich so weit wäre. Ich besprach das Wort mit meiner Frau und mit meinem besten Freund, und auch sie hatten den Eindruck, dass es noch zu früh wäre. Ich war sehr geneigt, den Ruf Gottes beiseite zu schieben, weil ich mich ohnehin vollkommen unfähig fühlte. Als sich die Gelegenheit bot, eine Charterfluggesellschaft zu gründen, griff ich zu.

Im Rückblick muss ich sagen, dass diese Firmengründung der grösste Fehler meines Lebens gewesen ist. Doch ich habe dadurch vieles gelernt, das mir seither schon sehr zugute gekommen ist. Unser Herr ist der grosse Erlöser, und er gebraucht selbst unsere Fehler zu unserem Besten. Damit will ich freilich nicht sagen, dass wir nur kräftig Fehler machen sollten, damit am Ende Gutes daraus resultiert. Dies ist, wie der Apostel Paulus sagt, reine Dummheit, die uns Gottes Gericht beschert. Besser ist es, Fehler von Anfang an zu vermeiden. Dennoch können wir dankbar sein, dass Gott selbst unsere Fehler zum Segen werden lässt, wenn wir ihn von ganzem Herzen lieben und nach seinem Vorsatz berufen sind. Am Ende kam also doch noch Gutes dabei heraus, doch weitaus besser wäre es gewesen, wenn ich Gottes Ruf gleich von Anfang an gefolgt wäre, anstatt erst einen siebenjährigen Umweg zu machen.

Erst der Höhenflug, dann der Absturz

Meine Charterfluggesellschaft wurde sehr schnell ein grosser Erfolg. Schon bald hatten wir eine eigene Flugschule, verkauften Flugzeuge, Wartungsdienstleistungen, Versicherungen und führten den Betrieb auf dem grössten Flugplatz des Bundesstaates, in dem ich seinerzeit wohnte. Dabei blieb mir nur wenig Zeit zum persönlichen Studium und dafür, den Herrn zu suchen. Obwohl ich damals sehr viel über Betriebswirtschaft und Management lernte, waren dies doch in geistlicher Hinsicht weitgehend verlorene Jahre.

Je erfolgreicher ich wurde, desto stärker wurde das Gefühl der Leere in mir. Dabei war ich seinerzeit nicht mehr weit von dem Punkt entfernt, wo es mir möglich gewesen wäre, meine Firma zu verkaufen, wieder in den geistlichen Dienst zu gehen und mich vom Verkaufserlös bis an mein Lebensende zu finanzieren. Dies nahm ich zum Vorwand, um wie besessen immer weiter zu expandieren und mehr Profit zu machen.

Während eines Jagdwochenendes im Jahre 1986 sass ich alleine auf einem Feld. Plötzlich spürte ich die Gegenwart Gottes. Er sagte, ich solle mein Geschäft „auf den Altar“ legen. Es war auffällig, dass er von „meinem“ Geschäft sprach, obwohl ich doch immer bekundet hatte, dass es sein Geschäft sei.

Sehr zu meiner Überraschung nahm der Herr auch Anstoss an meinem Ansinnen, durch den Verkauf meiner Firma so viel Geld zu verdienen, dass ich von Spenden unabhängig sein würde. Damit brachte ich indirekt mein Misstrauen zum Ausdruck, dass Gott imstande ist, für diejenigen zu sorgen, die in seinem Dienst stehen. Er machte mir klar, dass dies kein Ausdruck von Hingabe sei, sondern vielmehr eine Bastion meines Stolzes. So „übergab“ ich dem Herrn meine Firma und sagte ihm, dass er damit tun könne, was immer ihm gefällt.

Unmittelbar danach begann der Niedergang des Unternehmens, an dem ich jahrelang so hart gearbeitet hatte. Es dauerte nicht lange, und ich musste Konkurs anmelden. Ich hatte ein kleines Vermögen verloren. Es gelang mir noch, diverse Besitztümer

zu verkaufen, darunter unser wunderschönes Haus und den zugehörigen Grund und Boden, um unsere Schulden zu tilgen. Alles, was mir am Ende noch blieb, waren mein Auto und ein paar tausend Dollar. Ich hatte das Gefühl, nicht nur geistlich, sondern nun auch noch geschäftlich ein Versager zu sein.

Einige Leute, die mir am nächsten standen, wurden nicht müde, mir immer wieder aufs Butterbrot zu schmieren, dass ich total versagt hatte. Es bedurfte jedoch keiner Erinnerung, denn ich war mir dessen vollkommen bewusst. Ich war am absoluten Tiefpunkt meines Lebens angelangt.

Ich wusste, dass ich zum Dienst für Gott berufen war, und ich sehnte mich danach, mich dieser Berufung eines Tages einmal mit ganzer Kraft zu widmen, doch ich wollte nicht als Versager in den vollzeitlichen Dienst gehen, sondern als ein Erfolgsmensch. Ich schämte mich, dass ich dem Herrn so gar nichts anzubieten hatte, doch auch dies war letztlich ein Ausdruck meines Stolzes. Ich hatte nun endlich in jeder Hinsicht bewiesen, dass ich vollkommen schwach und unzulänglich war. Ich kenne natürlich die Bibelstelle, die besagt, dass dies im Allgemeinen genau die richtige Ausgangsposition ist, um von Gott in den Dienst berufen zu werden. Geschäftlich (finanziell) zu scheitern ist jedoch etwas anderes, als im geistlichen Dienst zu scheitern, wo andere Menschen in Mitleidenschaft gezogen werden. Ich hatte immer noch grosse Vorbehalte, in den geistlichen Dienst zurückzugehen, wo ich durch ein weiteres Scheitern unweigerlich andere mit in den Abgrund reissen würde.

Im Frühjahr 1987 kamen innerhalb von einer Woche zwei Leute aus unterschiedlichen Teilen des Landes auf mich zu, die nichts voneinander gewusst haben können. Sie beide übermittelten mir dasselbe Wort vom Herrn: Wenn ich nicht umgehend wieder in den geistlichen Dienst ginge, würde Gott meine Berufung jemand anderem anvertrauen. Ich hatte keine Ahnung, worin diese Berufung bestand, aber das Wort alarmierte mich genug, um mich dazu zu bringen, alles stehen und liegen zu lassen und mich aufzumachen. Die Tatsache, dass ich selbst so kläglich gescheitert war, machte umso deutlicher, wie nötig es war, dass